

Berlin, Sonnabend,

den 7. Mai 1898.

Berliner

Börsen-Beitung.

Bestellungen werden angenommen

bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

den 7. Mai 1898.

Alle besondere Besagen erscheinen

Verdingungs-Anzeiger.

Höfets- und Bäder-Anzeiger.

Vollständige Biehungslisten

der Preussischen Klassen-Poster.

Allgemeine Verlosungs-Tabellen

mit Restanten-Listen

und viele andere wichtige tabellarische

Uebersichten.

Insertions-Gebühr:

die viergespaltene Zeile 40 Pf.

Reclamarbeit 80 Pf.

Die Zeitung erscheint in der Woche

zweimal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 Mt. 50 Pf.

ohne Postlohn, für ganz Deutschland

und Oesterreich 9 Mt.

Für Frankreich, Belgien, England,

Schweiz, Amerika u. s. w. Anzeigens-

Sendung 20 Mt. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen:

für Frankreich bei Aug. Hannel

in Straßburg i. G.,

für England bei Aug. Siegel in London,

80 Bime Street E. C., Gowie & Co. in

London, 19 Greatlam Street E. C.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße Nr. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Reise-Abonnement.

Für die Reise-Zeit eröffnen wir ein Wochen-Abonnement auf beliebige Zeit unter täglicher Zustellung der Zeitung per Streifenband; der Preis stellt sich für den Umfang des Deutschen Reiches sowie für Sendungen nach Oesterreich-Ungarn auf 1 Mark 50 Pfg., für Sendungen nach den übrigen Staaten auf 1 Mark 75 Pfg. pro Woche. Bestellungen nimmt die unterzeichnete Expedition entgegen.

Abonnenten, welche ihr zu Hause abonniertes Exemplar regelmäßig an einem anderen Orte zu erhalten wünschen, wollen wie folgt verfahren: a) haben sie bei einer Postanstalt abonniert, so wollen sie bei der Postanstalt ihres Wohnortes die Ueberweisung ihres Exemplars nach dem neuen Aufenthaltsort bei gleichzeitiger Zahlung der Ueberweisungsgebühr beantragen; b) empfangen sie ihre Zeitung durch einen Expeditur, so wollen sie bei diesem die Ueberweisung des Exemplars an die Post unter Zahlung der Ueberweisungsgebühr veranlassen.

Die Expedition

der Berliner Börsen-Zeitung.

Berlin W., Kronenstraße 37.

Zur Lage.

Der Reichstag ist tot, es lebe der Reichstag! Als die jetzt eines natürlichen Mandatablusses verblühende Volksvertretung vor fünf Jahren ihre legislative Thätigkeit begann, herrschten weit verbreitete und nicht so ohne Weiteres als unbegründet von der Hand zu weisende Zweifel darüber, ob es gelingen werde, das Parlament von der Spitze vorzeitiger Auflösung klar zu heben. Heute darf man konstatieren, daß die Entwicklung manchmal hart den Rand dieses gefährlichen Hindernisses gestreift hat, daß es aber der Besonnenheit der Reichspolitik und der sie stützenden nationalen Parteien immer gelang, das Schlimmste hintanzujubeln.

Wenn man aus dem hinter uns liegenden fünfjährigen parlamentarischen Thätigkeitsabschnitt den Maßstab für die Beurteilung der parlamentarischen Zukunft entlehnen darf, so ergibt sich ein Facit, welches, ohne weder einer optimistischen noch einer pessimistischen Auffassung Vorzug zu leisten, von unserem Standpunkte, d. h. dem Standpunkte des liberalen Deutschen Bürgerthums aus, zu erstem Zusammenhauß der eigenen Reihen auffordert, um in rechten Augenblicke mit voller Kraft für die Bedürfnisse und Interessen der bürgerlichen Freiheit, der kräftigen Entfaltung des nationalen Erwerbslebens, des Ausbaues der verfassungsmäßigen Institutionen, unter Voranstellung der unwertwengen Treue für Kaiser und Reich, eintreten zu können. Der verlassene Reichstag hat sich noch am letzten Tage seines Veramweltschens in Berlin so lebendiger Echnungen abseits des Kaisers erfreuen dürfen, daß Jeder, dem die Intacterhaltung des Ansehens und der Würde des Parlaments ehrlich am Herzen liegt, nur mit wirlicher Genehmigung von der dem Präsidenten v. Buel durch Verleihung einer hohen Ordensdecoration und der dem Reichstage als solchem zu Theil gewordenen Einladung zum Diner Kenntnis nehmen kann. Es sind das ja nur Aeußerlichkeiten, die der auf den Boden einer unabhängigen, voll ausgereiften Ueberzeugung stehende Politiker nicht auf ihren abschließenden, wohl aber auf ihren relativen Werth ansetzen wird, insofern als diese Kaiserliche Guldeweise doch immerhin darthun, wie an

maßgebendster Stelle die politische Curbsichtung geht.

Es hat jahrelanger Kämpfe bedurft, um den jetzt der Vergangenheit angehörenden Reichstag auf den Punkt zu bringen, wo die Rücksichtnahme der Mehrheit auf die Bedürfnisse und Lebensinteressen der Nation das Uebergewicht über den Geist unsuchbarer Vereinerung und doctrinärer Meditherei wenigstens insoweit erlangte, daß das parlamentarische Creditkonto nicht ganz und gar leer ausging. So ist es denn geschehen, daß der verlassene Reichstag sich bei seinem Scheiden wenigstens einigermaßen in den Augen der Nation rehabilitirt findet, und man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die dem Reichstag zu guter Letzt erwiesenen Ehrungen eine tiefen Empfinden des Volkes analoge Anerkennung seitens des Herrschers zum Ausdruck bringen wollen.

Daß die in ihren wesentlichen Grundzügen von den nationalen Parteien gut geheißene und gestützte Politik der Reichsregierung, um die bekannten positiven Erfolge — Verabschiedung des B. G. B., des Flottengesetzes und der Militärstrafproceß-Reform — einzuheimen, die weitgehende Mithilfe der Centrumpartei in Anspruch nehmen mußte, würde, unter dem specifisch liberalen Gesichtswinkel betrachtet, zu ersten Bedorquissen hinsichtlich der ferneren Gestaltung der Beziehungen des Reiches zum Ultramontanismus Anlaß bieten können, wenn nicht hinwiderum gewichtige Symptome dafür vorlägen, da die reichsfeindliche Schwertung des Centrums mehr ein Product der Noth als des eigenen Triebes gewesen ist. Das Centrum mußte so handeln, wie es that, um nicht von dem lebhaft pulsirenden nationalen Geiste innerhalb seiner eigenen Wählerkreise desavouirt zu werden. Als Concession an diese nationale Stimmung in katholischen Volke Deutschlands betrachtet, verliert die Annäherung der Centrumsmänner an die Reichspolitik viel von den Verdachtsmomenten, welche die Deutung zulassen, als handle es sich hier um ein Machtwortliches Intrigenpiel, bei welchem schließlich der modernen Staatsauffassung die Rolle des Hauptleidtragenden zufallen werde. Freilich wird das liberale Bürgerthum in Folge dieser Wandlung im Centrumslager um so weniger sich damit begnügen dürfen, sich die jetzt auf der ganzen Linie wichtig sich entwickelnde Wahlkampagne aus der Vogelperspektive mehr oder mit verdrossener Zurückhaltung anzuschauen. Warum sollten die nationalen Kräfte, die jetzt sogar dem Centrum eine respectvolle Verbeugung abgenötigt haben, nur in den Kreisen unierer katholischen Mitbürger werbend thätig sein? Der Ernst der Zeit pocht mit unterschiedslosem Nachdruck an alle Thüren und verlangt von allen mit dem nationalen Erwerbsleben Fühlung pflegenden Parteien möglichst engen Zusammenhauß behufs Abwehr der von innen wie von außen dem Gedeihen und der Wohlthat des Volkes drohenden Gefahren.

Das erwirkthätige Deutsche Bürgerthum, welches nach wie vor den Kern unseres Volkes bildet, hält es aus triftigen Gründen mit seiner Auffassung des nationalen wie des liberalen Gedankens und der für den einzelnen Staatsbürger daraus abzuleitenden Pflichten für unvereinbar, sich vom Linken umgarnen zu lassen. Dieser Gefahr entgeht es aber unseres Erachtens nicht dadurch, daß es sich verdrossen aus den ja keineswegs anmuthenden Kämpfen und Aufregungen der Wahlbewegung zurückzieht, sondern nur, indem es mit allem Eifer für die Wahrung der von den Mächten des Umsturzes gefährdeten nationalen Lebensinteressen eintritt und im Uebrigen darauf baut, daß dem Nuthigen das Glück hold ist. Die gegnerische Behauptung, daß der gemäßigete nationale Liberalismus seine Rolle in Deutschland bzw.

in Deutschen Reichstage ausgespielt habe, wird durch ihre erstmalige mechanische Wiederholung nicht richtiger. Der nationalliberalen Partei mögen im Laufe der Jahre mancherlei Außenpositionen abgenommen worden sein, aber die Citadelle hat allen Stürmen Trost geboten, und die in ihr concentrirte, aus lauter Eitertuppen bestehende Besatzung wartet nur auf das Zeichen, einen Ausfall zu thun und den Feind auseinanderzuprennen. Allerdings, gleichwie die gebrauchten Tauben Niemandem in den Mund fliegen, so fallen auch die Stimmen der Wähler Niemandem zu, der nicht in rechtschaffenem Bemühen um sie wirt. Das nationalliberale Wahlprogramm enthält Schwätze ungemünzten Goldes. Sie in gangbare, den Bedürfnissen des wahlagatorischen Kleinverkehrs angepasste Münze umzuzechen, ist nun die Aufgabe einer wohlüberlegten, gut organisirten Einwirkung auf die den Lehren der Erfahrung und den Gesetzen des gesunden Menschenverstandes zugänglichen Pflichten der Nation. Der alte Samantische Geist begehrt um die Wende des Jahrhunderts sein Auferstehungsfest unter der jungen Flagge der Deutschen Reichsmarine. Die Deutsche Hanza aber und das Deutsche Bürgerthum sind untrennbare Begriffe. Wer die Blüthe jener will, der will auch die Blüthe dieses. Die Logik der Ereignisse drängt daher offensichtlich auf eine Entwicklungsperspective hin, deren sich das Deutsche Bürgerthum nur erst voll und klar bewußt zu werden braucht, um mit Aufbietung aller Kräfte dafür zu sorgen, daß ihm keine Parteiconcurrenz den Rang ablaufe.

Telegramme.

Darmstadt, 6. Mai. (C. T. C.) Die Prinzessin Heinrich von Preußen ist mit den Prinzen Waldemar und Sigismund heute Nachmittag nach Wimbjor abgereist.

Wien, 6. Mai. (C. T. C.) Abgeordnetenhauß. Der socialdemokratische Abgeordnete Dr. Beckau verlangt, daß sein Dringlichkeitsantrag, betreffend die Aufhebung der Getreidezölle, sofort verhandelt werde. Schönerer erklärt sich dagegen; der Präsident erklärt, den Antrag Verkauf mit Nichtacht auf die Einwendung Schönerers nach der Geschäftsordnung nicht zur sofortigen Verhandlung zulassen zu können.

Handelsminister Dr. Baernteicher beantwortet die Interpellationen betreffend die Getreidezölle und erklärt, der Ausfall der letztjährigen Ernte habe für den Consum fühlbare Veränderng hervorgerufen durch die wesentliche Preissteigerung des Getreides, welche in den letzten Wochen nicht unbedeutend zugenommen habe. Die Regierung, die sich ihrer Verantwortung in dieser das allgemeine Volkswohl berührenden Frage vollkommen bewußt sei, habe diese Thatfache einer genauen Beobachtung unterzogen, sowohl bezüglich des internationalen Verkehrs als auch bezüglich der Fluctuationen auf den Oesterreichischen Märkten. Die Aufhebung der Getreidezölle seitens Italiens und Frankreichs, ferner die gesten gegen die Aufhebung der Getreidezölle abgegebene Erklärung der Deutschen Reichsregierung hätten die vollste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch genommen, weil diese Maßregeln bedeutende Symptome der allgemeinen Lage des Getreidemarktes darstellten, in deren Auflosung die genannten Staaten allerdings nicht einzustimmen schienen. Die Regierung halte sich gegenwärtig, daß sie in dieser Frage mit wohl abwägenden Interessen zu thun habe, und daß sie verpflichtet sei, sowohl die Interessen der Continenten als auch die Interessen der landwirthschaftlichen Producenten sorgfältig zu erwägen. (Rebhafter Beifall.) Die Regierung wolle nach reiflicher Prüfung der eventuell eintretende Wirkung der Suspension der Getreidezölle nicht überschätzen, da gegenüber dem Wegfalle des bestehenden Zollsaes sich andere preissteigernde Einflüsse auf dem Weltmarkt geltend machen könnten. (Anstimmung.) In diesen Erwägungen sei die Regierung zu dem Entschluß gekommen, wegen einer Erörterung dieser Frage mit der Ungarischen Regierung in Verhandlung zu treten; diese Verhandlungen